



Schicht mit János Stefan Buchwardt

von Sandra Suter

Fotos: Philip Frowein

Was geschieht, wenn ein Schauspieler oder eine Schauspielerin den Text vergisst? Hier kommt der Souffleur ins Spiel. János Stefan Buchwardt ist Sprach- und Literaturkenner. Sein Vater flüchtete 1956 aus Ungarn in den Westen, seine Mutter ist Deutsche. 1991 erhält er die Chance, nach abgeschlossenem Studium in der Schweiz zu bleiben und am Schauspielhaus Zürich zu soufflieren. Einen Tag lang tauche ich in János' Sprachwelt ein.

10:55

Die Produktion „Beute Frauen Krieg“ hat ein neues Probebühnenbild erhalten. Der Raum ist eine längliche Theaterarena – gemütlich eingerichtet mit Loungesesseln, Stehlampen und Teppichen –, die in drei Räume unterteilt ist. Um die Spielfläche herum stehen Zuschauertribünen und längs durch die Arena zieht sich ein Laufsteg, der die Räume miteinander verbindet.

11:33

Die Schauspielerinnen Lena Schwarz, Dagna Litzenberger Vinet und Kate Strong sind auf ihren Anfangspositionen. Das Licht wird gedimmt, sphärische Hintergrundklänge setzen ein, die Probe beginnt. Souffleur János Stefan Buchwardt sitzt mit einer Anstecklampe, die er vorne an seinem Hemd befestigt hat, und einem Stapel loser Textblätter auf der untersten Stufe der Zuschauerränge. Ich beobachte ihn, wie er zunächst fast regungslos, aber aufmerksam die Szene verfolgt. Lena schleppt sich keuchend und ächzend am Laufsteg hoch. Sie sagt aber noch kein Wort – also noch Pause für János. Dann plötzlich setzt der Text ein – die gesprochenen Wörter sind János' Arbeitsgegenstand. Auf einmal unterbricht sich die Figur Hekabe: „Seht ihr die... was?“ Noch bevor mir klar wird, was geschehen ist, höre ich die Antwort: „Seht ihr den Rauch, die Trümmer, das Blut?“ János' Stimme ist leise, aber scharf und durchdringend. Die Sprache ist nicht nur der Gegenstand, sondern auch das Instrument seiner Arbeit. Dabei muss er die Sätze auf der Zunge haben, bevor sie gesprochen werden. Die Sprachwelt, in der sich János bewegt, entsteht im Moment des Sprechens: „Ich trage Verantwortung für den Augenblick und nicht darüber hinaus. Mit dem Verlassen des Hauses lasse ich alles hinter mir.“ Er erzählt mir, dass er zu Hause eher selten etwas liest. Lieber geht er ins Museum oder genießt die Ruhe und das Geredetsein in natürlicher Umgebung im Gegensatz zur Künstlichkeit des Theaters.

12:05

Nach einer kurzen Kaffeepause geht es weiter. Nach und nach erkenne ich die unterschiedlichen Zeichen, welche die Schauspieler manchmal mehr, manchmal weniger auffällig in Richtung des Souffleurs senden, um von ihm den Text angesagt zu bekommen. Einmal ist es ein kleines Schnippen, einmal ein Blick, einmal eine explizite Bitte: „Du musst mir helfen, János.“ Die ganze Zeit sitzt er mit aufrechter Haltung da und fokussiert die sprechende Person. Auch wenn ein

falscher Satz gesagt wird, wird dieser sofort von János korrigiert. Später erfahre ich von ihm, dass im Gegensatz zu den Proben bei den Vorstellungen die ungeschriebene Abmachung gilt, dass er nur auf Aufforderung einschreitet. János erklärt, wie er dabei jeweils den Bruchteil einer Sekunde abwartet, „bei dem der Spieler mental aufgibt und Hilfe einfordert.“ Er muss dafür die winzigsten Veränderungen in Gestik und Mimik der SchauspielerInnen ablesen. „Wenn ich den richtigen Moment erwische, dann ist es ein gegenseitiges Geschenk.“ Der Souffleur ist verantwortlich für die fehlenden Worte: „Sobald das Wort ausbleibt, muss ich in meiner Funktion dafür geradestehen. Manchmal komme ich mir vor wie das Inbild möglicher Fehlerhaftigkeit“, sagt er lachend. So habe er schon erlebt, dass eine Schauspielerin, nur wenn sie ihn ansah, ihren Text vergass.

Seltener vertut sich ein Schauspieler in einem ganzen Textabschnitt und kommt nicht mehr in die richtige Bahn. Um in solchen Momenten weiterzuhelfen, muss der Souffleur nicht nur die aktuelle Textstelle, sondern das ganze Skript genau kennen. Welcher Absatz steht an welcher Stelle und in welcher Reihenfolge? Wo und wie sind die Pausen gesetzt? Über die „Tortur“, jeden Text immer wieder zu hören und mitverfolgen zu müssen, erreicht er eine Art Wendigkeit und passive Textkenntnis, wie János mir erklärt. Er höre oft – ob mit Ironie, Wohlwollen oder Sarkasmus gesprochen –, der Souffleur sei die wichtigste Person am Haus. Dies quittiere er mit einem artigen Lächeln. Zumindest trage er zum reibungslosen Ablauf bei den Proben und Vorstellungen bei, wie ein von aussen kaum sichtbares Zahnrad in einer grossen Maschine, ohne welches aber gar nichts läuft.

Für die nächste Textpassage stellt sich János unten auf die Spielfläche – auch hier wieder gebannt wie eine Katze vor dem Mausloch – und lauert auf Fehler. Diese schnappt er sich unvermittelt und gnadenlos und transformiert sie mit seiner ruhigen, klaren Stimme zum korrekten Satz. „Natürlich ist es für mich aufregender, wenn Patzer vorkommen“, sagt János. Wenn bei den SchauspielerInnen Routiniertheit einsetzt, wartet er oftmals vergeblich vor seinem imaginären Mausloch. Berufsspech nennt er das. Doch auch nach stundenlangem Ausharren muss er wachsam genug sein, um in der richtigen Sekunde handeln zu können.

12:45

Ein weiterer Schauspieler stösst zur Probe hinzu – die Sprecherwechsel werden komplexer. János schwärmt von Karin Henkels Inszenierungen, die er



regelmässig betreut. Sie zeichnen sich durch komplexe, ausgeklügelte Denkstrukturen und detaillierte, raffinierte Mechanismen aus; die Textvorgaben sind anspruchsvoll und oft hoch dramatisch. Bei ihrer Inszenierung „Die zehn Gebote“ gab es zum Beispiel fünf bespielte Räume, in denen Szenen gleichzeitig liefen. János konnte sich frei bewegen und dahin gehen, wo er jeweils die meisten Unsicherheiten vermutete. Obwohl er jeden Abend woanders war, traten oft genau da Textaussetzer auf, wo er sich gerade befand. Einmal musste ein Schauspieler kurzfristig einen erkrankten Kollegen ersetzen. János flüsterte ihm während der Vorstellung über ein Mikrofon und einen Knopf im Ohr sämtliche Texte ein. „So etwas macht euphorisch, wenns funktioniert!“ Um 15:00 ist die Probe zu Ende.

17:45

Beim Znacht in der Schiffbaukantine gesteht mir János: „Als Souffleur führt man ein Leben im Halbschatten, aber ein überscheues Wesen muss man deswegen nicht an den Tag legen.“ Er erzählt von seinem eigenen Textbüro, wo er verschiedenste Text- und Korrekturarbeiten macht, aber auch journalistisch und sogar dichterisch tätig ist. Nun muss sich János für die Vorstellung von „Die fremde Frau und der Mann unter dem Bett“ vorbereiten.

18:55

Ich setze mich mit den Zuschauern in den Publikumsraum und folge gespannt der Inszenierung. Im ersten Teil sitzt János mittig in der ersten Reihe und im zweiten Teil im Bühnenbild – einem Häuschen, worin die Spieler mit einer Live-Kamera gefilmt werden – und bleibt für die Zuschauer unsichtbar. Textunsicherheiten der SchauspielerInnen fallen mir nicht auf.

22:50

Vorstellungsende. Als János mich gespannt fragt, ob ich den Texthänger bemerkt hätte, verneine ich erstaunt, bis sich herausstellt, dass das vom Schauspieler eindringlich ans Publikum gerichtete „Wie geht es denn jetzt weiter?“ in Wahrheit an János gerichtet war. Seine Antwort darauf habe ich wiederum – einige Reihen weiter hinten – nicht mitbekommen. Resümierend bemerkt er: „Eigentlich kommt mein Job einer Marterung für die Kunst gleich! Eine masochistische Veranlagung ist nicht zu leugnen, denn ich empfinde ihn als grosse Erfüllung.“ Die Aufgabe des Souffleurs oszilliert zwischen dem Martyrium des „Sündenbocks“, der für sämtliche Textfehler verantwortlich ist, und der Berufung und Liebe eines Heilkünstlers, der die in ihre kleinsten Einzelteile zerfallende Sprache in immer neuen Jetztmomenten wieder zu einem Ganzen zusammenfügt.

BEUTE FRAUEN KRIEG

nach „Die Troerinnen“ und „Iphigenie in Aulis“ von Euripides /
Regie Karin Henkel

Mit Hilke Altfrohne, Christian Baumbach, Carolin Conrad, Fritz Fenne, Pauline Hunziker, Madita Keller, Dagna Litzenberger Vinet, Isabelle Menke, Michael Neuenschwander, Lena Schwarz, Kate Strong, Milian Zerzawy

16./19./22./28. Dezember / 3./4./7./9./10. Januar, Schiffbau/Halle



Theaterlabor Spezial 10. Januar, 18:30, Treffpunkt Schiffbau/Foyer
Theater im Gespräch zu „BEUTE FRAUEN KRIEG“ &
„Mir nämeds uf öis“
18. Januar, 19:00–20:30, Treffpunkt Schiffbau/Foyer

AB 20. DEZEMBER IM KINO

a film by KAREN SHAKHNAZAROV

ANNA KARENINA

VRONSKY'S STORY

Tolstois Meisterwerk, endlich russisch verfilmt. **trigon-film**